

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Postfach-Nr. 30. Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7039.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsführer: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Nr. 60.

Samstag, den 11. März 1916.

26. Jahrgang.

Es kriselt wieder.

Das wirklich wieder einer der Führer des Vierjahresbundes über die Ringe springen! In der schweizerischen Bundeshauptstadt laufen aus Frankreich stammende Gerüchte um, denen zufolge Kriegsminister Gallieni seinen Abschied verlangt habe. Das „Petit Journal“, das in Bern eingetroffen ist, weist an verdächtiger Stelle eine Bemerkung auf, die mit dieser Angelegenheit in Verbindung zu stehen scheint, und man glaubt, daß als Vorwand für den Rücktritt des Ministers — Gesundheitsrückichten angegeben worden sind. Von dem Gedanken ließe sich allerdings nicht behaupten, daß, wenn er nicht so verwünscht gewesen wäre, er herzlich gern genannt werden müßte: er wäre wirklich herzlich willkommen, und deshalb wollen wir erst einmal abwarten, ob den Franzosen in der Tat nichts Besseres einfällt, wenn sie gezwungen sein sollten, mitten in einer entscheidenden Phase dieses Krieges den Abgang eines Mannes zu recht fertigen, der eben erst noch von seinen Landsleuten als Retter des Vaterlandes begrüßt worden ist.

Allerdings, der „Sieger in der Marne-Schlacht“ ist als ein scharfer Bienen in das von Herrn Millerand sang- und klanglos geräumte Kriegsministerium eingezogen und mag als solcher vielen Franzosen alsbald schwer auf die Nerven gefallen sein. Viel Federlebens zu machen ist nicht seine Sache und dem lieben alten Schenker, den Rückfichten auf Wähler- und Geschäftsinteressen, auf Politik und Diplomatie ist er so scharf zu Leibe gegangen, daß sich ihm hohe seiner Amtsführung gar bald ein Ton der Bangigkeit beigemischte, der für feinere Ohren nichts Gutes vorauszuversagen ließ. So war es denn nur ganz natürlich, daß, als kürzlich irgendein harmloses Gemüt in einem Pariser Blatte einen Führer nach der Distatur ausredete, neben Herrn Briand auch der Name Gallieni's genannt wurde; man spielte sogar einen Augenblick mit dem Gedanken, ob nicht die staatliche und militärische Allmacht unter diese beiden Männer geteilt werden sollte, von denen der eine das gesamte Bürgertum, der andere Heer und Flotte in seine starke Faust nehmen könnte, um das Land endlich zum Siege zu führen, von dem die bisherigein Macht haben mit dem armenigen Rändel- schied Poincaré an der Spitze immer nur reden, ohne ihm auch nur um ein Atom näher gekommen zu sein. Diese vielbesungenen Anpreisungen werden vielleicht die Gesundheit des Kriegsministers vorzeitig erschüttert haben, möglicherweise sogar auch dazu bestimmt gewesen sein, diesen Erfolg zu erzielen, wobei man natürlich nicht an seine körperliche Verfassung zu denken braucht. Ein Minister hat immer auch eine amtliche Gesundheit, die ihre eigenen Wege geht und vortrefflich sein kann, selbst wenn seine physischen Kräfte noch so viel zu wünschen übrig lassen. Ebenso oft soll indessen auch das umgekehrte Verhältnis vorzukommen. Wie es mit Herrn Gallieni in Wirklichkeit steht, wird man ja wohl bald erfahren. Wir können uns wohl denken, daß man in Paris die größten Anstrengungen machen wird, um seine Gesundheit, die persönliche wie die amtliche, schnellstmöglich wieder in Ordnung zu bringen, denn der Rücktritt dieses Mannes würde für die Republik nicht viel weniger zu bedeuten haben als eine verlorene Schlacht.

Diesen Luxus kann sich aber Frankreich in den Tagen

von Verdun noch ungleich weniger leisten als sonst. Nur mühsam noch kann die Regierung im Volke den Glauben an den guten Stand der Dinge aufrechterhalten, und sie muß gewärtigen, daß jeder Tag sie einer Katastrophe näher bringt, unter deren Wucht vielleicht mehr noch als die Verteidigung der gewaltigen Maasfestung zusammenbrechen wird. Schon sieht sie sich zur Anwendung von sehr unrepublikanischen Gewaltmitteln genötigt, um die öffentliche Meinung des Landes im Saume zu halten. Für die Presse der Knebel der Zensur, für das Volk Kriegsgerichte und Gefängnisse. Das sind die Mittel, mit denen das Kabinett Briand heute die nationale Verteidigung im Innern führt. Wegen Verbreitung heimlicher Nachrichten wurden bereits aus Paris 200 Personen vor das Kriegsgericht gestellt und 100 zu Geld- oder Gefängnisstrafen verurteilt. Clemenceau, dessen Blatt unterdrückt wurde, hatte die Kämpfe bei Verdun geschildert und erklärt: wenn die Stellung von Douaumont und entfallen werden sollte, dann einer Anklage von Verrat, über die man vergebens den Schleier zu werfen sucht, so wäre die Stadt Verdun nur mehr eine Empfangskarte für die Geschosse der feindlichen Geschütze. Aus der Kritik Clemenceaus war zu entnehmen, daß er das Fort Douaumont als Schlüsselstellung der Verteidigung von Verdun erklärte. Diese Schlüsselstellung ist fest in deutscher Hand, wenn auch die französische Regierung das französische Volk noch immer das Gegenteil glauben machen will. Ein anderer Kritiker deutet unter der Plume an, daß die geringwertigkeit und Minderzahl des französischen schweren Geschützes für die Niederlagen bei Verdun verantwortlich zu machen seien. Der eben noch gefeierte General Humbert wird jetzt zugunsten seines Nachfolgers, des Generals Bétain, schummer Unterlassungsünden beschuldigt; ferner, man gewinnt den Eindruck, daß hinter den Kulissen bereits die kompromittierten Auseinandersetzungen unter den Machthabern im Gange sind, die wohl von dem sicheren Gefühl beherrscht werden, daß da unten an der Maas bald alles verloren sein wird. Möglich, daß die ehrliche Soldatennatur eines Gallieni sich diesem widerwärtigen Schauspiel nicht gewachsen fühlt, und daß der Kriegsminister deshalb aus der Pariser Bälle sich wieder in ein anständiges Feldkommando zu retten sucht. Dann würde sein Rücktritt, wenn er nicht mehr verhindert werden sollte, allerdings manches mit zum Umsturz bringen, was jetzt noch wunderbar fest und unerschütterlich gebildet.

Auch in Italien scheint die Stellung des jetzigen Kriegsministers erschüttert zu sein. Der Zeitung „Italia“ zufolge ist General Alfieri zum Nachfolger des Kriegsministers Supelli bestimmt, der wegen des schon längere Zeit andauernden und jetzt akut gewordenen Konfliktes mit dem Generalschabchef Cadorna zurücktrat. Von einer Seite wird behauptet, die Zwistigkeiten zwischen Supelli und Cadorna seien wegen der Erfolglosigkeit an der Frontfront entstanden. Andere wollen wissen, Supelli sei amtsunde wegen der Behandlung der albanischen Aktion. Jedenfalls scheinen Verwirrung und Unsicherheit auch im italienischen Kabinett um sich zu greifen.

Der Krieg.

Raum haben sich die Franzosen von der peiniglichen

von einer von ruhiger Gemütsfreude erfüllten, fast feierlich festlichen Menge befehrt waren, die den schmeichelnden Klängen einer Musikkapelle lauschten.

Mag sein, daß der Eindruck ihn täuschte, mag sein, daß es mit der Festlichkeit und Feierlichkeit nicht weit her war, ihm jedenfalls kam es so vor, und die Dinge wirken ja nicht auf uns, so wie sie sind, sondern so, wie wir sie empfinden.

Auch er stieg aus. Auch er setzte sich an einen der Tische, aber so, daß er das leise anschlagende Wasser, die leise wippenden Schiffelein und die ruhig dahinziehenden Schwäne sehen konnte.

Er war dem Dr. Euse wirklich dankbar, daß er ihm geschrieben hatte zu kommen. Er hatte sich ein Ruhe- ergebnis gebraucht, um sich in das Alltagsleben, das seiner hoch wieder hartete, zu finden. Ja, er hätte es haben müssen, ehe er seine Stelle wieder antrat, dann hätte Herr Weiglein junior gewiß keinen Grund gehabt sich zu beklagen.

Schon lange hatte ihn kein so reißendes Gefühl seelischer Befriedigung erfüllt wie in diesem Augenblick hier, und nun wollte er es bei dieser allein nicht lassen, sondern auch den heimlichen Enthusiasmus für Hamburgs Küche durchkosten und teilen. Die Hamburger sind gute Leute und essen gut. Ihr Essen ist himmlisch und wie ein Raub sich seines Johann Fuhr und Eisleben sich seines Martin Luther rühmt, so kann sich Hamburg rühmen, die Vaterstadt des Rauschleises zu sein.

So stand es in dem Buche, Fritz Sagen aber wußte noch mehr, er wußte, daß es auch die Erfinderstadt des Hamburger Rindstüdes war. Und da sein Verlangen zwischen dem einen und dem anderen pendelte, so bestellte er beides.

Su den sieben Glücksgütern des Lebens, hatte er einmal gehört, wird auch das Essen gezählt und heute erst empfand er die Wahrheit dieses Fundamentalsatzes einer ewigwährenden Lebensanschauung und dachte, warum die

Überraschung in der Maasschleife erholen konnte, da trifft sie schon wieder ein harter Schlag des deutschen Krieges- hammers: Die südlich unserer Douaumont-Stellung ge- legene Bangerfeste Vaux mit zahlreichen Angriff-Stellungen wurde dem Gegner entziffen und damit eine bedeutend längere und verbesserte Verbindung mit unseren Linien in der Boenre erreicht.

Fort Vaux im Nachtangriff erlirmt.

Bier feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Großes Gaudium. 9. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vielfach steigerte sich die beiderseitige Artillerietätig- keit zu größerer Lebhaftigkeit. — Die Franzosen haben den westlichen Teil des Grabens beim Westliche Maison de Champagne, in dem gestern mit Panzernaten gekämpft wurde, wiedergewonnen. — Westlich der Maas sind unsere Truppen beschäftigt, die im Nebenwald noch befindlichen Franzosenmeister auszuraumen. — Ostlich des Flusses wurde zur Abkürzung der Verbindung unserer Stellung südlich des Douaumont mit den Linien in der Boenre nach gründlicher Artillerie- vorbereitung das Dorf und die Bangerfeste Vaux nebst geschützten anschließenden Befestigungen des Gegners unter Führung des Kommandeurs der 9. Reservebrigade, Generals der Infanterie v. Gurek-Gornitz durch die vorderen Reserve-Regimenter 8 und 19 in glänzendem, nächtlichen Angriff genommen. — In einer großen Zahl von Luft- kämpfen in der Gegend von Verdun sind unsere Sieger geblieben; mit Sicherheit sind 3 feindliche Flug- zeuge abgeschossen, alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt. Mehrere ihrer tapferen Führer verwundet. Feindliche Truppen in den Ortschaften westlich und südlich von Verdun wurden ausgiebig mit Bomben belegt. — Durch den Angriff eines französischen Flugzeugführers im Festungsbereich von Metz wurden 2 Zivilpersonen ge- tötet und mehrere Privathäuser beschädigt. Im Luftkampf wurde das Flugzeug des Geschwaderführers abgeschossen, er ist gefangen genommen, sein Begleiter ist tot.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Russische Vorstöße gegen unsere Vorpostenstellungen hatten nirgends Erfolg. — Wie nachträglich gemeldet wird, wurden die Bahnanlagen an der Strecke nach Wink, sowie feindliche Truppen in Witz in der Nacht zum 8. Februar von einem unserer Luftschiffe angegriffen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung. Amlich durch das M.T.B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 9. März.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Südwestfront ist die Gefechtsfähigkeit noch immer durch die Bitterung sehr eingeschränkt. Nur im Abschnitt des Col di Lana und am San Michele kam es gestern zu lebhafteren Artilleriekämpfen.

Die Pension des Glücks.

Roman von Fritz Uhlenhorst.

5) Nachdruck verboten.

Das große weite Becken lag da wie ein See. Schmutze kleine Segelboote durchschnitten die noch im vollen Glanze des Abendsonnenschein dastehende goldglitzernde zitternde Fläche des Bassins, kleine Dampfer zerrissen in schäu- mendem Streif die gleichende Blut und blühen über sie hin fortbauern dem Kommen und Gehen. Hier zog ein Schwarm seine Kreise und wieder einer und wieder, während dort mit heiserem Schrei die Möven sich auf die Fischbeute stürzten, die man ihnen hoch in der Luft zuwarf und die sie im Auge fingen.

Es war ein neues, ungewohntes, unerwartetes Schön- heitsbild, das ihn wie eine leise Ahnung des Meeres umfing, dem man sich hier förmlich schon nahe fühlte und konnte der Lockung nicht widerstehen eines der kleinen Dampferboote zu besteigen, die so blickschnell dahinfuhren und ihre Wege so stink und so sicher kreuzten. Wohin das Schiff fuhr, das war ihm einerlei. Weit fuhr es gewiß Freude. Es war der Hauch eines anderen Lebens, der ihn verführte. Und auf der Fahrt durch die Innenwasser und die die Freude in ihm auslösten gekommen zu sein.

Es war als atme er jetzt erst den Frieden, der freilich heute lag seinem Gefühle nach doch hier über der Natur und durch die Natur über den Menschen.

Ein zahllosen Stellen hielt das Dampferchen an, nahm Leute auf und ließ Leute landen, und jetzt hielt er vor einem großen, schönen Garten, vor dem hundert kleiner Booten schaukelten und in dem viele Hundert von Tischen

Hamburger alle so große Genüßmenschen wären, so kleine Angeln, so wohlgenährte Wangen und so gute und wohl- ausgebildete Bähne hatten, denn das fiel ihm hier auf. Schon beim hellen Lachen der Frauen, die dabei alle ihre blendenden Bähne blühen ließen, ohne daß man durch funkendes Gold im Gebisse gestört wurde.

Eine unglaubliche Begeisterung erfüllte ihn und er blieb sich die Neugierde darüber schuldig, daß der größte Teil dieses Empfindens nur auf sein Fernsein von der ihm niederdrückenden, ungen geleisteten Arbeit zurückzuführen und auf dieses zu führen war.

Widerwillig nur trennte er sich von dem Ort, der an stimmungsvollen Reize durch das Eindringen der Nacht nur noch gewann; durch den phantastischen Reiz der zahl- losen Lichter und der kleinen roten Lampenschirme, die einen Schein heller Blut über die Tische warfen. Und als er längst schon in einem der kleinen Dampfer wieder die Rückfahrt angetreten hatte, grühten immer noch die Lichter zu ihm herüber und warfen lange schalige Streifen über die Blut, als wollten sie das fahrende Schiff noch mit ihrem zitternden Lichtgruß abschiednehmend um- schmeicheln.

Am nächsten Tage sah die Sonne schon längst in sein kleines, hoch oben im vierten Stockwerk gelegenes Zimmer- chen und er lag noch immer in seinem prächtigen Hotel- bett, in dem er eine schlafreiche traumlose Nacht verlebt hatte.

Die Frage, ob er heute schon zu dem Herrn Rechts- anwalt und Notar gehen sollte, um zu erfahren, um was es sich eigentlich handelte, zeigte, wie wenig er auf die Sache gab, aber schließlich war er ja nur deshalb ge- kommen. Gern aber ging er wahrhaftig nicht zu ihm hin, denn er hatte das Gefühl, als würde der Genuß der Stadtschönheit ihm dadurch zerrissen. Und er hatte doch noch so vieles zu sehn: den Bismarck, den Hafen, die Kirche.

Fortsetzung folgt

Kriegszustand mit Portugal.

Abreise der Gesandten.

Durch eine amtlich veröffentlichte Erklärung vom 9. März teilt die kaiserliche deutsche Regierung mit, daß sie sich gestungen sieht, aus dem Verhalten der portugiesischen Regierung die notwendigen Folgerungen zu ziehen. Die deutsche Regierung betrachtet sich von jetzt ab als mit der portugiesischen Regierung im Kriegszustand befindlich. Gleichzeitig ist der kaiserliche Gesandte in Lissabon Dr. Rosen angewiesen, von der portugiesischen Regierung unter Überreichung einer längeren Erklärung seine Pässe zu verlangen. Dem Berliner portugiesischen Gesandten Dr. Sidonio Paes sind ebenfalls seine Pässe zugestellt worden.

Die deutsche Erklärung

weist zunächst darauf hin, daß die portugiesische Regierung am 23. Februar die in portugiesischen Häfen liegenden deutschen Schiffe beschlagnahmte hat. Unmittelbar nach Bekanntwerden dieses Vorgangs erhielt der kaiserliche Gesandte in Lissabon Dr. Rosen Auftrag, gegen die Maßnahme zu protestieren und ihre Aufhebung zu verlangen. Die betreffende Note wurde am 27. Februar der portugiesischen Regierung übergeben. Erst am 4. März erschien der hiesige portugiesische Gesandte im Auftrage seiner Regierung im Auswärtigen Amt, um eine Note zu übergeben, welche die deutsche Forderung ablehnte. Nunmehr ließ die deutsche Regierung in Lissabon mitteilen:

„Seit Kriegsbeginn hat die portugiesische Regierung durch neutralitätswidrige Handlungen die Feinde des Deutschen Reichs unterstützt. Englischen Truppen wurde in vier Fällen der Durchmarsch durch Mozambique gestattet. Die Verbringung deutscher Schiffe mit Kohlen wurde verboten. Ein neutralitätswidrig ausgedehnter Aufenthalt englischer Kriegsschiffe in portugiesischen Häfen wurde zugelassen, England die Benutzung Madeiras als Flottenstützpunkt gewährt. Der Entente wurden Geschütze und Kriegsmaterial der verschiedensten Art, England überdies ein Torpedoboots-zerstörer verkauft. Deutsche Kabel wurden unterbrochen. Das Archiv des kaiserlichen Botschafts in Mossamedes wurde beschlagnahmt.“

Expeditionen wurden nach Afrika entsandt und offen als gegen Deutschland gerichtet bezeichnet. An der Grenze von Deutsch-Südwestafrika und Angola wurde der deutsche Bezirkskommandant Dr. Schulze-Jena sowie zwei Offiziere und Mannschaften durch eine Einladung über die Grenze nach Nau-lla gelockt, dort am 19. Oktober 1914 für verhaftet erklärt, und als sie sich ihrer Festnahme zu entziehen suchten, zum Teil niedergeschossen, die Überlebenden mit Gewalt gefangen genommen.

Nach Erörterung der deutschen Gegenmaßnahmen kommt die Erklärung auf die geüblichen Beschimpfungen des deutschen Volkes durch die portugiesische Regierung, Volk und Parlament. Die deutsche Regierung hat gegen diese Vorgänge in jedem Einzelfalle protestiert sowie verschiedentlich die ernstesten Vorstellungen erhoben und die portugiesische Regierung für alle Folgen verantwortlich gemacht. Eine Remedur erfolgte jedoch nicht.

Am 23. Februar erfolgte ohne vorherige Verhandlung die Beschlagnahme der deutschen Schiffe. Diese wurden militärisch besetzt und die Mannschaften von Bord geschickt. Die kaiserliche Regierung hat gegen diesen flagranten Rechtsbruch protestiert und die Aufhebung der Beschlagnahme der Schiffe verlangt. Die portugiesische Regierung hat das Verlangen abgelehnt und ihre Gewaltmaßregel durch Rechtsausführungen zu begründen versucht. Sie geht davon aus, daß unsere Schiffe infolge der Festlegung nicht dem Artikel 2 des deutsch-portugiesischen Handels- und Schifffahrtsvertrages, sondern der unbeschränkten Gebietshoheit und damit dem unbeschränkten Zugriff Portugals unterlägen. Weiterhin aber meint sie sich innerhalb der Grenzen dieses Artikels gehalten zu haben, da die Requisition der Schiffe einem dringenden wirtschaftlichen Bedürfnis entspräche, auch in dem Beschlagnahmedikt eine später festzusetzende Entschädigung vorgesehen sei. Diese Ausführungen erscheinen als leere Ausflüchte.

Einmal hat sie sich bei der Requisition nicht in den vertraglichen Grenzen gehalten, da Artikel 2 die Befriedigung eines staatlichen Bedürfnisses voraussetzt. Sodann aber macht der Artikel die Beschlagnahme der Schiffe von einer vorhergehenden Vereinbarung mit den Beteiligten über die zu bewilligende Entschädigung abhängig. Das ganze Vorgehen der portugiesischen Regierung steht sich somit als ein schwerer Rechts- und Vertragsbruch dar. Die portugiesische Regierung hat durch dieses Vorgehen offen zu erkennen gegeben, daß sie sich als Vasallen Englands betrachtet, der den englischen Interessen und Wünschen alle anderen Rücksichten unterordnet. Sie hat endlich die Beschlagnahme der Schiffe unter Formen vollzogen, in denen eine beabsichtigte Herausforderung Deutschlands erblickt werden muß. Die deutsche Flagge wurde auf den deutschen Schiffen niedergebott, die portugiesische Flagge mit Kriegswimpel gesetzt. Das Admiralschiff sah Salut.

Zeichnet die vierte Kriegsleihe!

Englisches Marinesatyrspiel.

Amsterdam, 9. März.

In seiner Jungferrede vor dem englischen Unterhause sagte der Abgeordnete Admiral Meux in Bezug auf Churchill: Dieser täte gut, zu seinem Regiment zurückzukehren und dort zu bleiben! Bekanntlich war Churchill nach seinem Rücktritt vom Marineamt als Infanterieoffizier an die Front nach Flandern gegangen. Er, der auf Verreiben des Lords Fisher seinerzeit das Amt hatte verlassen müssen, rächte sich jetzt in eigenartlicher Weise an diesem, womit er natürlich auch Vailour, seinen Nachfolger, treffen wollte. Denn er verlangte im Unterhause von der Regierung die schleunige Zurückberufung des greisen Admirals, der allein im Stande sei, in die kraftlose Leitung der Admiralsität Leben und Tatkraft zu bringen. Zu dieser Ansicht sei er gekommen, nachdem in mehrmonatiger Abwesenheit sein Geist wieder klar geworden sei. Lord Fisher hörte sarkastisch lachend die Rede seines alten Gegners an und der jetzige Marineminister Vailour unterstrich dieses Lächeln mit der Erklärung, daß es geradezu eine Beleidigung Fishers sei, wenn Churchill sich zu dessen Beschützer aufwerfe!

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

9. März. Unter Führung des Generals der Infanterie n. Gurejtsch-Cornil werden von den Botschaften Reservere-Infanterie-Regimentern 8 und 19 in glänzendem nächtlichen Angriffe das Dorf und die Panzerfeste Baur bei Verdun nebst zahlreichen anschließenden Befestigungen genommen. — In Lissabon verlangt der kaiserliche deutsche Gesandte Dr. Rosen auf Anweisung der deutschen Regierung seine Pässe. Dem Berliner portugiesischen Gesandten Dr. Sidonio Paes sind die Pässe gleichfalls zugestellt.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Graf Bernstorffs neue Denkschrift.

Berlin, 9. März.

Das Reuterbureau brachte eine Meldung aus Washington, nach der der deutsche Botschafter Graf Bernstorff eine neue Denkschrift an den Staatssekretär Lansing überreicht habe. Die Denkschrift mache das Anerbieten, die U-Boote nach den vor dem Kriege herrschenden Grundsätzen des Völkerrechts zu gebrauchen, falls auch England diese achten wird. Hierzu erfahren wir von maßgebender Seite:

Die vom Reuterbureau verbreitete Meldung dürfte, wie gewöhnlich, nicht in allen Punkten zutreffend sein: Graf Bernstorff hat allerdings in diesen Tagen der amerikanischen Regierung eine ausführliche Denkschrift überreicht, die einen historischen Rückblick auf die ganze Entwicklung der Frage des U-Bootkrieges und die mit der amerikanischen Regierung geführten Verhandlungen enthält, in der jedoch neue Vorschläge nicht gemacht werden.

Das ist also genau das Gegenteil von dem, was Reuter zu melden mußte. Die „Anerbietungen“, von denen Reuter spricht, existieren nicht — Deutschland bleibt bei seinem bisherigen Standpunkt.

Vergeltungsmaßnahmen gegen Frankreich.

(Amtlich.)

Berlin, 9. März.

Die französische Regierung behandelt im Gegensatz zu der englischen und russischen trotz erneuter Vorstellungen Deutschlands unsere kriegsgefangenen Feldwebelleutnants auch weiterhin nicht als Offiziere, sondern hält sie in Mannschafslagern interniert. Dieses Verfahren hat die deutsche Regierung veranlaßt, die in deutscher Gefangenschaft befindlichen, aus dem Unteroffiziersstande hervorgegangenen „Sous-Lieutenants“ aus Offizierslagern in Mannschafslagern zu überführen, wo sie als Unteroffiziere behandelt werden.

Diese Maßnahme wird erst dann rückgängig gemacht werden, wenn den kriegsgefangenen deutschen Feldwebelleutnants in Frankreich eine ihrem Offiziersstande entsprechende Behandlung zuteil wird, insbesondere wenn ihre Überführung in Offiziersgefangenenlager durchgeführt sein wird.

„Die größte Enttäuschung des Krieges.“

Genf, 9. März.

Die hier erscheinende belgische Zeitung „La Belgique Indépendante“ nahm vor einigen Tagen die Engländer scharf vor und bezog diese „Beschützer“ Belgiens mit einer Dusch von Spott. Das Blatt schreibt:

Londoner Telegramme kündigten an, daß jetzt England eine außerordentliche Anstrengung machen werde. Endlich! England fähig, daß der Augenblick gekommen ist, in dem es sich auch etwas ernsthaft an dem Kampfe beteiligen muß, dessen wirtschaftliche Vorteile ihm allein zugute kommen. Es fähig, daß die Verbündeten ungeduldig werden und sich erschöpfen, und es bereitet sich jetzt tatsächlich darauf vor, sich vorzubereiten! Das erregt allgemeines Staunen. Wie? So fragt man, seitlich die Engländer wirklich die Absicht haben, sich selbst in den Kampf zu begeben? Ohne Zweifel ist das in den Augen vieler Engländer geradezu lächerlich. Merkt ihre Regierung allmählich, daß das hübsche Spiel, andere für sich sterben zu lassen, aufhören muß? Das kommt nun freilich mindestens um ein Jahr zu spät. Die größte Enttäuschung des Krieges ist eure Nation, ihr Herren Engländer, die den Krieg herausgefordert haben. Glaubt einem, der sechzehn Monate in Frankreich lebte: es sind nicht die Belgier allein, die durch eure allzu große Geschäftlichkeit und durch eure völlige Gewissenlosigkeit bitter betrogen worden sind!

Leider kommt auch diese Erkenntnis bei den Belgiern um mindestens ein Jahr zu spät — — —

Unsere Erfolge vor Verdun.

Unsere Angriffe westlich der Maas, die unser Generalstabbericht vom 8. März schildert, haben den Franzosen die ganze

Flusschleife Forges-Regneville

entziffert. Die Höhenzüge des Rabenwaldes und der Cote d'Die gingen in deutschen Besitz über, ebenso der kleine Cumidres-Wald, während der Ort Cumidres selbst und Bethin-



court noch in französischem Besitz blieben. Zwischen diesen beiden Orten liegt die starke französische Stellung auf dem

295 Meter hohen „Toten Mann“ (Le mort-homme). Höhe 265 ist in deutschem Besitz, so daß der „Toten Mann“ nicht mehr allzu bedeutend ist. Deutsche Geländegewinn an dieser Stelle betrug in der Breite sechs, in der Tiefe mehr als drei Kilometer.

In der Voivre-Ebene.

Östlich von Verdun gingen den Franzosen auch die letzten Häuser von Fresnes verloren. Damit fiel ein wichtiger Straßenknotenpunkt fest in deutsche Hand.



laufen die strategisch hochbedeutenden Straßen von Verdun im Norden, Dettenville im Süden und Pont-a-Mousson im Südosten der großen Straße von Metz nach Verdun, deren Eintritt in die Cotes Lorraines von der Seite des Forts Rozellier und seinen Batterien gesperrt wird. Mit der am 9. März gemeldeten Eroberung des Forts Vaux, das südwestlich von Dieppe ungefähr auf der Linie von Verdun nach Etain liegt, ist, wie unser Secresse mit Recht hervorhebt, eine bedeutende Vertiefung der Frontlinie erzielt worden.

Angriffstätigkeit unserer Ostafrikaner.

Daß in Ostafrika unsere Schutztruppe noch immer im Stande ist, dem übermächtigen Feinde als Angreifer entgegenzutreten, geht aus der folgenden Reutermeldung hervor:

Nach Nachrichten aus amtlicher Quelle sind in Ostafrika vom 17. bis 31. Januar mehrere deutsche Angreifer bei Dwenkuba, Mwele, Mbumi und Serengati getötet worden.

Wenn Reuter so ungewöhnlich wortfroh bleibt, so ist dem Mißlingen der deutschen Angriffe keine englischen Erfolge herausschält, so darf man erlauben, mäßig mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß die belgische derbe Schläge von unseren unternehmungskundigen Ostafrikanern bezogen haben. Bekannt war bisher, daß am 12. Februar die englischen Wägen bei Salita, am Rand der Serengati, eine böse Schlappe erlitten. Erwähnten Orte, die Reuter jetzt nachträglich aufzählen, liegen sämtlich auf britisch-ostafrikanischem Boden, in ihnen haben schon mehrfach Kämpfe stattgefunden.

Die die Belgier beschützt werden.

Wie eine deutsche Zusammenstellung ergibt, sind im Zeitraum vom September 1915 bis einschließlich März 1916, also in 6 Monaten 1043 belgische und französische Landeseinwohner durch feindliches Feuer getötet oder verwundet worden.

Im Januar fielen im besetzten Gebiet dem Artillerie und Bombenwürfen der eigenen Landsturm und ihnen verbündeten Engländer 133, im Februar 117 Personen zum Opfer. Im Februar wurden getötet: 8 Männer, 17 Frauen, 15 Kinder, zusammen 40 Personen; verwundet: 20 Männer, 36 Frauen, 21 Kinder. Ein ehrenvolles Zeugnis für die vielgerühmte Menschlichkeit unserer Gegner!

Kleine Kriegspost.

Konstantinopel, 9. März. Aus Bagdad wird gemeldet, daß der Emir Ibn al-Raschid des Raschid in den Euphrat und Dörfern seines Gebietes den Heiligen Krieg gerufen hat.

Stockholm, 9. März. Nach einer Blättermeldung ein deutsches Unterseeboot eine schwedische mit Grubenholz in schwedischen Gewässern beschlagnahmt, aber durch ein schwedisches Torpedoboot wieder befreit worden sein.

Christiania, 9. März. In hiesigen Schiffahrtskreisen herrscht Besorgnis wegen des Dampfers „Remora“, einer Reihe anderer Schiffe, die mit ihm zugleich am 24. November von London nach Norwegen abgingen, ihr Ziel nicht erreichten. Man befürchtet ein großes Unglück.

Lyon, 9. März. Das französische Schiff „Maurice“ ist auf eine Mine gelaufen und mit seiner gesamten Besatzung in die Luft gesprungen.

Chartres, 9. März. Der Fliegerleutnant „Flegel“ flog in 500 Meter Höhe vier Kilometer auf dem Weg zum Apparat in Brand geriet und gänzlich zerstört wurde. Der Flieger wurde getötet.

London, 9. März. An der Verteidigung von Gallipoli nehmen australische und kanadische Truppen teil. Den Australiern steht dort eine Brigade Belagerrückartillerie.

London, 9. März. Reuter meldet: Fünf Opfer des Luftangriffes sind ihren Verletzungen erlegen. Die Zahl der bis jetzt festgestellten Verwunden beträgt 52.

Lugano, 9. März. Mit großer Spannung wird Genua das Eintreffen des Dampfers „Giuseppe“ erwartet. Das Schiff ist mit Kanonen und soll viel amerikanische Munition führen. Vor der Abfahrt eine Warnung vor Verfehlung gegangen sein.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Eine Warnung an deutsche Kaufleute mit Bezug auf die Verhältnisse in Russisch-Polen erläßt das österreichisch-ungarische Kriegsressort. Dieses schreibt: In einzelnen Zeitungen in Deutschland sind über die Handelsverhältnisse im f. u. l. Okkupationsgebiet in Polen Mitteilungen erschienen, die den tatsächlichen Verhältnissen nicht entsprechen und geeignet sind, deutsche Kaufleute irrezuführen. Es wurde nämlich behauptet, daß in diesem Gebiete Mangel an Kaufleuten und Gewerbetreibenden aller Art herrsche und es daher besonders für Kaufleute sehr zu empfehlen wäre, dort Läden zu errichten. Diesen unbegründeten Behauptungen gegenüber wird uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt, daß im f. u. l. Okkupationsgebiete in Polen nicht nur keine Not an Handelsreisenden herrsche, sondern im Gegenteil infolge der Verhältnisse sogar ein Teil des bestehenden einheimischen Handelsstandes vielfach zur Untätigkeit verurteilt ist.

• Eine Regelung der Schweinefleischpreise in Bayern ist durch ministerielle Verordnung vorgenommen worden. Die Verordnung, die sofort in Kraft tritt, lautet: Beim Verkauf von Schlachtweinen auf den Märkten und durch den Handel dürfen die Höchstpreise um nicht mehr als 10 % überschritten werden. Bei den Festsetzungen von Höchstpreisen durch die Gemeinden für die Abgabe an den Verbraucher sind folgende Mittelpreise festgesetzt. Für rohes frisches Schweinefleisch und für geschlachtet Schweinefleisch 1,60 Mark, für rohes Schweinefleisch 1,90 Mark, für geschlachtet Schweinefleisch 2,10 Mark, für geschlachtet Schweinefleisch 2,40 Mark. Bei gewerblichen Schlachtungen muß mindestens ein Drittel des Schlachtgewichts des Schweines zum Fleischverkauf bestimmt werden.

Großbritannien.

• Nach einer Mitteilung der „Daily Express“ wird im Unterhause der Abgeordnete Malcolm die Regierung befragen über die Zustimmung zu einer Zusammenkunft von Vertretern des englischen und des deutschen Roten Kreuzes, um alle damit zusammenhängenden Fragen zu besprechen, ähnlich der Konferenz, die im Dezember vorigen Jahres zwischen Vertretern des russischen Roten Kreuzes mit deutschen und österreichischen Delegierten stattgefunden hat. Ferner wird gefragt werden, ob die Regierung ihre Zustimmung dazu gibt, daß Besuche von Vertretern des englischen und deutschen Roten Kreuzes in Gemeinschaft mit Neutralen in den verschiedenen Gefangenenlagern veranstaltet werden.

Schweden.

• In beiden Kammern des Reichstages war von Mitgliedern der Linken ein gleichlautender Antrag eingereicht worden, der Reichstag solle die Regierung ersuchen, durch das Vorgehen der skandinavischen Staaten oder Schweden allein eine Friedenskonferenz der neutralen Staaten zusammenzubringen, um einen dauerhaften Frieden herzustellen. Die Erste Kammer hat den Antrag abgelehnt, wobei der Führer der Konservativen Eringer erklärte, eine solche Konferenz sei eher schädlich als nützlich und könnte den Wunsch aller Schweden, so bald als möglich besonders unter schwedischer Mitwirkung einen Frieden herbeizuführen, gefährden, wenn nicht umdallig machen.

Schweiz.

• Die fortgesetzte Auseinandersetzung im Nationalrat über die Neutralität der Schweiz brachte zum Schluss eine Rede des Bundespräsidenten Decoppet, der die Haltung des Bundesrats in der Oberstenangelegenheit rechtfertigte. Der Bundesrat habe gehofft, die Sache administrativ erledigen zu können, habe sie dann aber, als sich die Öffentlichkeit der Sache bemächtigte, dem obersten Kriegsgericht überwiehen, um obliegende Klarheit zu schaffen. Die Offiziere seien trotz ihrer großen Fähigkeiten minnere aus dem Generalstab entlassen worden. Die Regierung sende der Armee die Versicherung ihres vollen Vertrauens. Eine Gesetzesrevision zur Überstellung der Zivilgewalt über die Militärgewalt halte der Bundesrat für zwecklos, da in Bezug auf die Verwendung der Armee der Vorrang der Zivilgewalt bereits unabweisbar vorhanden sei. Schließlich mahnte der Bundespräsident zur Einigkeit zwischen den Deutschen und Deutschen, damit die Handlungsfähigkeit der Schweiz unverletzt erhalten bleibe.

Türkei.

• Der griechische Patriarch von Jerusalem Damianos richtete an die Väter ein Telegramm, in welchem er von einigen ausländischen Väter verdrängten orthodoxen Bischöfen über Misslandungen von Christen in Palästina entschieden in Abrede gestellt werden. Der Patriarch erklärt, daß die Griechen dort im Gegenteil vollständige Sicherheit genießen und daß das Verhalten der Behörden, insbesondere der Offiziere, sowie der Truppen, über alles Lob erhaben sei. Die Gerechtigkeit und die Kirchengebäude erfreuen sich besonderen Schutzes.

• Die Kammer in Konstantinopel genehmigte einen Gesetzentwurf, durch welchen der Einfuhr von Petroleum, Zucker, Kaffee, Reis, Bohnen, Ruchererbsen, Linsen, Erbsen, Sojabohnen, Spulwurm, Biskuit, Leinwand, Bänder, Seide, Drogerien sowie allen anderen Artikeln, für welche die Regierung späterhin als notwendig erachten würde, bis zum Kriegsende Zollfreiheit gewährt wird. — Die Kammer genehmigte ferner einen Gesetzentwurf, durch welchen die Dienstpflicht bis auf das 60. Lebensjahr ausgedehnt wird.

Aus In- und Ausland.

Wien, 9. März. Der König der Bulgaren ist nach Ungarn abgereist.

Berlin, 9. März. Die norwegischen und schwedischen Minister sind hier zur Konferenz der drei skandinavischen Staaten eingetroffen. Sie wurden alsbald vom König empfangen.

Stockholm, 9. März. Die heutige Generalversammlung des Roten Kreuzes, die unter dem Vorsitz des Prinzen Karl abgehalten wurde, beschloß die Wiederaufnahme der Beförderung von Invaliden durch Schweden. Es wurde ferner mitgeteilt, daß ein unbekannter Spender dem schwedischen Roten Kreuz tausend Krankenbahnen geschenkt hat.

Bordeaux, 9. März. Die montenegrinische Königsfamilie ist hier angekommen.

Carthage, 9. März. 2000 Ausländische machten den Versuch, eine hiesige Fabrik zu stürmen, wurden aber von einer aus Gendarmen und Soldaten gebildeten Fabrikwache daran gehindert. Bei dem Zusammenstoß wurden fünf Ausländische getötet, elf Ausländische und sechs Soldaten wurden verletzt.

Schützt
die Feldgrauen
durch die seit 25 Jahren best-
bewährten

Kaiser Brust-
Caramellen
mit den 3 Tannen

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Ra-
tarh, schmerzenden Hals, Reu-
husten, sowie als Vorbeugung
gegen Erkältungen, daher hoch-
willkommen jedem Krieger.

6100 not. begl. Zeugnisse
von Aerzten u. Pri-
vaten verbürgen den sicheren
Erfolg.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kriegspatung 15 Pfg., kein
Porto zu haben in Braubach
in den Geschäften von Karl
Miesche, Emil Eschenbrenner
und Aug. Gron.

Ein Garten

zu mieten gesucht.
Von wem, sagt der Verlag
de. Bl.

Biber, Kleiderstoffe,
Sweaters, Unter-
röcke, Schürzen,
wollene Tücher

billigt bei
Geism. Schumacher.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem
Hinscheiden meines innigstgeliebten Vaters, unseres guten
Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders, Schwagers
und Onkels

Gottfried Palm

sagen wir allen, besonders Herrn Dekan Wagner für die
tröstlichen Worte am Grabe, den Beamten und Arbeitern
der Blei- und Silberhütte, sowie den vielen Kranz- und
Blumenspendern und allen, welche ihn zur letzten Ruhe ge-
leiteten, unseren

herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Braubach, 10. Dez. 1916.

Eigener Wetterdienst.

Gelinde am Tage, meist wolkig und trocken.

Niederschlag 2,7 Millim.

Jugendkompanie.

Sonntag nachm. 3 Uhr: Auftreten an der Turnhalle.

Militär-Verein.

Sonntag nachm. 4 Uhr: Jahres-Hauptversammlung im
Vereinslokal.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 11. März.

Sonnenaufgang 6²⁴ Monduntergang 2⁰⁵ V.
Sonnenundergang 5⁵⁸ Mondaufgang 9²² V.

Vom Weltkrieg 1915.

11. 8. Elegisches Vordringen der Österreichler in den
Karpaschen, viele Russen gefangen. — Die Türken schlagen
unter vernichtenden Verlusten ein englisches Landungskorps
am Meerbusen von Saros zurück.

1544 Italienscher Dichter Torquato Tasso geb. — 1786 Nieder-
ländischer Dichter Jacobus Bellamy gest. — 1881 Schriftsteler
Frank Winkler geb. — 1883 Russischer Staatsmann Fürst Wor-
schakow gest. — 1897 Lexikograph Daniel Sanders gest. — 1908
Italienscher Schriftsteler de Amicis gest.

Der Wunsch, zu gewinnen, lebt wohl in jedem
Menschen, das beweisen die Lotterien so gut, wie die Börsen.
Um diesen Wunsch dem Staatskredit dienstbar zu machen,
hat man früher des öfteren sogenannte Losanleihen und
Prämienanleihen ausgegeben. Auch bei der vierten Kriegs-
anleihe bietet das Reich denen, welche die Möglichkeit eines
— wenn auch begrenzten — Gewinnes einer höheren Ver-
zinsung vorzuziehen, die Gelegenheit zu einer Art Lotteriespiel.
Die 4 1/2 % Schatzscheine werden nämlich mit 95 % ausge-
geben und bereits in 7 Jahren zum ersten Male gezogen.
Wer also Glück hat, bekommt für 95 Mark, die ihm in der
Zukunft noch dazu 4 1/2 % Zinsen getragen haben, in 7
Jahren (spätestens aber in 17 Jahren) 100 Mark zurück.
Wer den höheren Zins vorzieht, für den ist die Möglichkeit
eines Kursgewinnes, da die 5 % Anleihe zu 98 1/2 % auf-
gelegt wird, entsprechend geringer: mit einem „Preislos“
kommt er allerdings stets heraus, d. h. das eingezahlte
Kapital bekommt er immer wieder zurück — ein Unterschied,
der recht stark zugunsten der Kriegsanleihen spricht! Bereits
eine Woche der Zeichnungsfrist ist verstrichen, darum beilege
ich ein jeder, das zu tun, was ihm patriotische Pflicht und
Vorteil gebieten — vierte Kriegsanleihe zu zeichnen, soviel
ihm möglich ist.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkasse (Wiesbaden Rheinstraße 42)
den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren der
Raffaufischen Lebensversicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zum Zweck Einzahlung auf die Kriegsanleihen
werden 5 1/2 % und falls Landesbankschuldscheine verpfändet werden, 5 pSt. berechnet.
Sollen Guthaben aus Sparkassenscheinen der Raffaufischen Sparkasse zu Zeichnungen
verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung einer Kündigungsfrist, falls die
Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt.

Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum 31. März.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Bekanntmachung.

Den Zeichnern auf die vierte Kriegsanleihe wird bekannt gegeben,
daß die hiesige im Reichsbankgebäude befindliche Darlehnskasse Darlehen, welche zur
Einzahlung auf gezeichnete vierte Kriegsanleihe gewünscht werden, gegen Verpfändung
von Wertpapieren und Schuldbuchforderungen zu einem Vorzugszinsfaze von zurzeit
5 1/2 pSt. gewährt. Die Reichsbankstellen in Andernach, Höhr, Limburg,
Mayen, Neuwied, Oberlahnstein und Trarbach nehmen Darlehnsanträge,
sowie die zu verpfändenden Wertpapiere zur kostenlosen Weitergabe an die hiesige
Darlehnskasse entgegen und stellen alle erforderlichen Formulare im Geschäftsraum
oder auf dem Postwege zur Verfügung.

Coblenz, den 9. März 1916.

Reichsbankstelle:

Spitzer. Dieß.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

nehmen wir kostenfrei während unseren Rassenstunden entgegen.

Vorschuß-Verein Braubach.

* Gemeindeabend. Am Sonntag, den 19. März,
abends 8 Uhr findet voraussichtlich in der evangel. Kirche
ein Vaterländischer Gemeindeabend statt.

* Es war angeregt worden, daß zur Verhütung
etwaiger Störungen im neuen Fahrwasser des Ringer Bachs
eine Anordnung erlassen würde, daß diejenigen Schleppzüge,
die über keine genügende Zugkraft verfügen, sich eines
Zwangsvorpannes bedienen müßten. Es läßt sich vor, daß
manche Schleppzüge, die sich wegen zu geringer Schleppkraft
stundenlang im neuen Fahrwasser aufhielten und den Verkehr
hemmten, dann nicht überall überholt werden dürften. Die
Rheinrombauverwaltung, der diese Anregung zugeht, ist
der Ansicht, daß ihre Bekanntmachung von manchen Schiffen
nicht genügend beachtet wird, indem häufig die Zugkraft der
zur Durchfahrt durch das zweite Fahrwasser verwendeten
Schlepper nicht der anhängenden Last entspricht. Mit Strenge
soll deshalb darauf gesehen werden, daß sich in einem Schlepp-
zuge nur soviel Anhänger befinden dürfen, als der Schlepper
sicher zu führen vermag. Schiffsführer, die gegen diese Be-
stimmung verstoßen, sollen streng bestraft werden. Um den
Schiffen Aufenthalt zu ersparen, möchte die Rheinrombau-
verwaltung dagegen gern davon absehen, eine Kontrolle über
Schleppkraft und angehängte Last durch Revision aller Schiffe
ausüben zu lassen. Sollte sich die Schifffahrt jedoch den
Anordnungen nicht fügen, so müßten alle Schiffe angehalten
und auf ihre Schleppkraft untersucht werden. Für nicht
zweckmäßig wird es gehalten, ein Zwangsvorpann vorzu-
schreiben und auch dem Gedanken einer etwaigen Befreiung
von Schleppkraft durch die Rheinrombauverwaltung kann
nicht näher getreten werden. Da die große Länge von
Schleppzügen bei den verschiedenen Stimmungen eine große
Gefahr bildet, und zu befürchten steht, daß einmal ein Schiff
auf das Längewerk getrieben wird, darf kein Schleppzug
mehr als zwei Raddampfer und drei Schraubendampfer
haben.

Gottesdienst-Ordnung.

Evangel. Kirche.

Sonntag, 12. März 1916. — Invokavit.

Vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Abends 5.45 Uhr: Predigtgottesdienst, Vorbereitung und
heil. Abendmahl.

Rath. Kirche.

Sonntag, 12. März 1916. — 1. Fastensonntag.

Vormittags 7.30 Uhr: Frühmesse.

Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.

Nachmittags 5 Uhr: Follenpredigt und Andacht.

Mittwoch, Freitag und Samstag Quatembertage.

Donnerstag, Freitag und Samstag abends 6.15 Uhr:
Andacht zu Ehren des heil. Joseph.

Kirchliche Gemeinschaft

Oberallee 25.

Sonntag abends 8.30 Uhr: Evangelisationsvortrag.
Jedermann herzlich willkommen.

Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Es ist zur Kenntnis des Vorstandes gelangt, daß auch jetzt noch in einzelnen Fällen die Stallhöckpreise für Schweine direkt oder durch Nebenabreden überschritten worden sind. Wir machen die Verbandsmitglieder darauf aufmerksam, daß wir in jedem derartigen zu unserer Kenntnis gelangenden Fall die Ausweisarte unmissverständlich entziehen werden.

Ferner machen wir unseren Mitgliedern zur Pflicht, Rüge die sichtbar oder wahrscheinlich tragend sind, nicht zum Zwecke der Schlichtung zu laufen und zu verkaufen. Die Mitglieder wollen sich beim Anlauf erkundigen, ob die Rüge tragend oder wahrscheinlich tragend sind. Bei festgestellter Zuwiderhandlung wird ebenfalls die Ausweisarte entzogen.

Frankfurt a. M., den 4. März 1916.

Viehhandelsverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Der Vorstand.

Wird hierdurch veröffentlicht. Die Bekanntmachung ist in ordnungsgemäßer Weise bekannt zu machen. Alle gemeldeten Zuwiderhandlungen sind dem Vorstande des Viehhandelsverbandes zu melden.

St. Goarshausen, den 7. März 1916.

Der Kreisausschuß des Kreises St. Goarshausen.

Veröffentlicht.

Braubach, 9. März 1916. • Die Polizeiverwaltung.

Es ist beabsichtigt, Düngemittel zu beziehen und zwar Rohnit und Rallsalz, welche allein nur noch zu haben sind.

Bestellungen werden im Rathaus (Zimmer 3), wo auch näheres über Preis usw. zu erfahren ist, entgegengenommen und zwar bis spätestens Montag, den 13. März.

Braubach, 9. März 1916.

Der Magistrat.

Die Weinbergbesitzer werden an die Bearbeitung der Driesche besonders aber an das Ausschälen der alten Wurzel- ausläufer in denselben erinnert und muß diese Arbeit bis 20. April beendet sein.

Braubach, 9. März 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Auszug

aus der Wegepolizeiordnung.

§ 4. Kraftfahrzeuge, welche auf geneigten öffentlichen Wegen bergabwärts fahren, sind durch Hemm- oder Radschuhe mit ebener Fläche oder Bremsvorrichtung zu hemmen. Hemmschuhe mit Zaden oder Schrauben sind nur erlaubt, wenn die Wegesfläche mit Eis bedeckt ist.

§ 6. Die Ladungsbreite beladener Fuhrwerke darf auf öffentlichen Wegen an keiner Stelle 3 Meter übersteigen, ihre Ladungshöhe von der Oberkante der Fahrbahn bis zum höchsten Punkte der Ladung gemessen, darf nicht mehr als 4,50 Meter betragen.

Diese Bestimmung gilt nicht für landwirtschaftliche Be- stellungs- und Erntefuhrwerke und unteilbare Lasten (Maschinen u. dergl.).

§ 12. Fuhrwerke mit einem Ladungsgewicht über 8000 Kilo, und Maschinen mit einem Gewicht über 8000 Kilo, dürfen auf öffentlichen Wegen nur mit besonderer Genehmigung der Polizeibehörde fortbewegt werden.

§ 30. Auf ausgebauten öffentlichen Wegen darf in be- stehenden Gleisen nicht gefahren werden. Die Radspur ist vielmehr zu überlegen.

Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß das Drehen auf der Stelle (sog. Schleifendrehen) ver- boten ist.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Braubach, 4. März 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Zitronen und - Apfelsinen -

Prachtware eingetroffen

Chr. Wieghardt.

Bruchleidende

bedürfen kein so schmerzhaftes Bruchband mehr, wenn sie mein in Größe verschwindend kleines, nach Maß und ohne Feder, Tag und Nacht tragbares, auf seinen Druck, wie auch jeder Lage und Größe des Bruchleidens selbst verstellbares

Universal-Bruchband

tragen, das für Erwachsene und Kinder, w'e auch jedem Beiden entsprechend herstellbar ist.

Mein Spezial-Vertreter ist am Dienstag, den 21. März, nachmittags von 2.30—5.30 Uhr in Coblenz „Bahnhof-Hotel“ mit Muster vorerwähnter Bänder, sowie mit ff. Gummi- und Federbänder, neuesten Systems, in allen Preislagen anwesend. Muster in Gummi-, Hängeleib-, Leib- und Muttervorfallbinden, wie auch Gerade- boller und Krampfaderrümpfe stehen zur Verfügung. Neben sachgemäßer verfiichere auch gleichzeitig streng diskrete Be- dienung.

J. Mehlert, Konstanz i. Baden, Wessenbergstraße 15.

Telefon 515.

Eine Partie

Carbid-Lampen

als Tauchelämpfer geeignet, billig abzugeben

Chr. Wieghardt.

4½ pCt. Deutsche Reichsschatanweisungen.

5 pCt. Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924.

(Vierte Kriegsanleihe.)

Zur Befreiung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden 4½ pCt. Reichsschatanweisungen und 5 pCt. Schuldverschreibungen des Reiches hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Die Schuldverschreibungen sind seitens des Reiches bis zum 1. Oktober 1924 nicht kündbar; bis dahin kann also auch ihr Zinsfuß nicht herabgesetzt werden. Die Inhaber können jedoch über die Schuldverschreibungen wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

Bedingungen:

1. Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden

von Sonnabend, den 4. März an

bis Mittwoch, den 22. März, mittags 1 Uhr

bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin (Postfachkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweig- anstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung

der königlichen Seehandlung (Preussischen Staatsbank) und der Preussischen Zentral-Genossenschaftskasse in Berlin, der königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sowie

sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände,

jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft und jeder deutschen Kreditgenossenschaft erfolgen.

Zeichnungen auf die 5 pCt. Kriegsanleihe nimmt auch die Post an allen Orten am Schalter entgegen. Auf diese Zeichnungen kann die Vollzahlung bis zum 31. März, sie muß aber spätestens am 18. April geleistet werden. Wegen der Zinsberechnung vgl. Ziffer 9, Schlußsatz.

2. Die Schatanweisungen sind in 10 Serien eingeteilt und ausgefertigt in Stücken zu 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinscheinen zahlbar am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres. Der Zins- lauf beginnt am 1. Juli 1916, der erste Zinschein ist am 2. Januar 1917 fällig. Welcher Serie die einzelne Schat- anweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.

Die Reichsfinanzverwaltung behält sich vor, den zur Ausgabe kommenden Betrag der Reichsschatanweisungen zu begrenzen; es empfiehlt sich deshalb für die Zeichner, ihr Einverständnis auch mit der Zuteilung von Reichsanleihe zu erklären.

Die Tilgung der Schatanweisungen erfolgt durch Auslosung von je einer Serie in den Jahren 1923 bis 1932. Die Auslosungen finden im Januar jedes Jahres, erstmals im Januar 1923 statt; die Rückzahlung geschieht an dem auf die Auslosung folgenden 1. Juli. Die Inhaber der ausgelosten Stücke können statt der Barzahlung viereinhalbprozentig bis 1. Juli 1932 unkündbare Schuldverschreibungen fordern.

3. Die Reichsanleihe ist ebenfalls in Stücken zu 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit dem gleichen Zinslauf und den gleichen Zinstermen wie die Schatanweisungen ausgefertigt.

4. Der Zeichnungspreis beträgt:

für die 4,5 pCt. Reichsschatanweisungen 95 Mark,

„ 5 pCt. Reichsanleihe, wenn Stücke verlangt werden, 98,50 Mark,

„ 5 pCt. „ „ wenn Eintragung in das Reichsschuldbuch mit Sperre bis 15. April 1917 beantragt wird, 98,30 Mark

für je 100 Mark Nennwert unter Verrechnung der üblichen Stückzinsen (vgl. Ziffer 9).

5. Die zugeteilten Stücke werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. Oktober 1917 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwahrt. Eine Sperre wird durch diese Nieder- legung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurückerheben. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgefertigten Depotcheine werden von den Darlehnskassen wie die Wertpapiere selbst be- liehen.

6. Zeichnungscheine sind bei allen Reichsbankanstalten, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen, Lebensversicherung- gesellschaften und Kreditgenossenschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungs- cheinen brieflich erfolgen. Die Zeichnungscheine für die Zeichnungen bei der Post werden durch die Postanstalten aus- gegeben.

7. Die Zuteilung findet tunlichst bald nach der Zeichnung statt. Ueber die Höhe der Zuteilung entscheidet die Zeichnungsstelle. Besondere Wünsche wegen der Stückelung sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Spätere Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.

8. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom 31. März d. J. an jederzeit voll bezahlen.

Sie sind verpflichtet:

30 pCt. des zugeteilten Betrages spätestens am 18. April d. J.,

20 pCt. „ „ „ „ 24. Mai d. J.,

25 pCt. „ „ „ „ 23. Juni d. J.,

25 pCt. „ „ „ „ 20. Juli d. J.

zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwert. Auch die Zeichnungen bis zu 1000 Mark brauchen nicht bis zum ersten Einzahlungstermin voll bezahlt zu werden. Teil- zahlungen sind auch auf sie jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwertes gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt.

Beispiel:

Es müssen also spätestens zahlen: die Zeichner von 300 M.: 100 M. am 24. Mai, 100 M. am 23. Juni, 100 M. am 20. Juli

die Zeichner von 200 M.: 100 M. am 24. Mai, 100 M. am 30. Juli;

die Zeichner von 100 M.: 100 M. am 20. Juli.

Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.

Die am 1. Mai d. J. zur Rückzahlung fälligen 80 000 000 Mark 4 pCt. Deutsche Reichsschatanweisungen von 1912 Serie 2 werden — ohne Zinschein — bei der Begleichung zugeteilter Kriegsanleihen zum Nennwert unter Abzug der Stückzinsen bis 30. April in Zahlung genommen.

Die im Laufe befindlichen und ungenutzten Schatzscheine des Reiches werden — unter Abzug von 5 pCt. Diskont vom Zahlungstage, frühestens aber vom 31. März ab, bis zum Tage ihrer Fälligkeit — in Zahlung genommen.

9. Da der Zinslauf der Anleihen erst am 1. Juli 1916 beginnt, werden auf sämtliche Zahlungen für Reichs- anleihe 5 pCt., für Schatanweisungen 4½ pCt. Stückzinsen vom Zahlungstage, frühestens aber vom 31. März ab, bis zum 30. Juni 1916 zu Gunsten des Zeichners verrechnet; auf Zahlungen nach dem 30. Juni hat der Zeichner die Stück- zinsen vom 30. Juni bis zum Zahlungstage zu entrichten. Wegen der Postzeichnungen siehe unten.

Beispiel: Von dem in Ziffer 4 genannten Kaufpreis gehen demnach ab:

1. bei Begleichung von Reichsanleihe	a) bis zum 31. März	b) am 18. April	c) am 24. Mai	2. bei Begleichung von Reichsschatanweisungen	d) bis zum 31. März	e) am 18. April	f) am 24. Mai
5 pCt. Stückzinsen für	90 Tage	72 Tage	36 Tage	4½ pCt. Stückzinsen für	90 Tage	72 Tage	36 Tage
=	1,25 pCt.	1,— pCt.	0,50 pCt.	=	1,12 pCt.	0,90 pCt.	0,45 pCt.
Tatsächlich zu zahlender Betrag also nur	97,25 „	97,50 „	98,— „	Tatsächlich zu zahlender Betrag also nur	93,87 „	94,10 „	94,55 „

Bei der Reichsanleihe erhöht sich der zu zahlende Betrag für jede 18 Tage, um die sich die Einzahlung weiterhin ver- schiebt, um 25 Pfennig, bei den Schatanweisungen für jede 4 Tage um 5 Pfennig für je 100 M. Nennwert.

Bei Postzeichnungen (siehe Ziffer 1, letzter Absatz) werden auf bis zum 31. März geleistete Vollzahlungen Zinsen für 90 Tage (Beispiel 1 a), auf alle andern Vollzahlungen bis zum 18. April, auch wenn sie vor diesem Tage geleistet werden, Zinsen für 72 Tage (Beispiel 1 b) vergütet.

10. Zu den Stücken von 1000 Mark und mehr werden für die Reichsanleihe sowohl wie für die Schatanweisungen auf Antrag vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte Zwischenscheine ausgegeben, über deren Umlauf in endgültig- stück das Erforderliche später bekanntgemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischenscheine nicht aus- gegeben sind, werden mit größtmöglicher Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im August d. J. ausgegeben.

Berlin, im Februar 1916.

Reichsbank-Direktorium.

Habenstein.

v. Grimm.